

Saale-Zeitung.

Sebenundbreißigster Jahrgang.

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
jährlicher Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auch Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Nachsendungen angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter Nr. 6816 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Scharre in Halle.
Erscheinenszeiten von 10^h bis 12^h M.
[Erscheinenszeiten: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unserer Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bekanntes die Seite 75 Pfg.
Erstakt wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.]

Nr. 343.

Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 25. Juli

1903.

Politische Wochenchau.

Politische Ferien — das kann man als Ueberschrift über die Ereignislosigkeit der vergangenen Woche setzen. Die Minister befinden sich fast alle auf Urlaub, und nur mit halbem Interesse verfolgt selbst der eifrige Geschäftsmann in der Sommerfrische, im Strandbad oder in der Hängematte vor seinem Gebirgshotel die Politik und den Kurszettel. Auch die Börse zeigt schwüle Sommerfrische. Für die Presse aber ist die Zeit der platonischen Betrachtungen, der Spekulationen und Vermutungen angebrochen. Ein so bedeutames, so tief in das innere Leben der europäischen Staaten eingreifendes Ereignis wie der Tod des Papstes, das einzige bedeutende Vorkommnis der Woche, hat dazu den willkommenen unerwünschten Stoff. Noch einige Tage wird man um Leos XIII. Reide pompöse Feste in der Peterskirche feiern. Frauen, Kleider und Wände werden sich in der glühenden Temperatur drängen und schieben, um nur gegen zu können, sie hätten den toten Papst geleben. Dann werden sich diese theoretischen Erörterungen völlig von seiner Person ab, und das Interesse sich dem geheimnisvollen Wahlakt zugewendet haben, aus dem der neue Leiter der römisch-katholischen Kirche hervorgehen soll. Unendlich viele Mäkel gibt es über den Wahlakt. Nicht nur über das um herangezogen wird, sondern noch mehr wie dieser kommende Mann sich zu den brennenden Fragen der päpstlichen Politik verhalten wird, ist zur Zeit noch völlig unklar. So viel weiß man ja: ein Italiener muß es sein. Seitdem der Niederländer Gadhian VI. 1522—23 ein Jahr auf dem päpstlichen Thron saß, betrachtet die katholische Kirche den italienischen Charakter des Papsttums als unabänderliche Einrichtung. Ihr entspricht die Mehrheit von 39 Italienern unter den 63 Kardinälen. Und diese Spekulationen darüber, welche Bedeutung der kommende Papst haben wird, haben mit ganz besonderem Eifer in Frankreich eingeleitet.

Der Plan der Trennung von Staat und Kirche liegt in Frankreich in der Luft, die Erregung im französischen Meeres gegen die rücksichtslose Kirchenpolitik der Regierung steigt immer höher, und nichts wäre den sieben französischen Kardinälen, die sich jetzt zur Konkrete rufen, lieber, als daß die Regierung den Wünschen der radikalen Kammermehrheit nachkäme und einen Antrag auf Trennung von Staat und Kirche einbrächte. Dann würde sich endlich der gewöhnliche Sturm im katholischen Volke Frankreichs gegen die Regierung erheben, und sie müßte umkehren. Aber Combes will die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Er schaut nach Rom, ob nicht ein weniger persönlicher Papst diesen Sturm durch eine zermürbende Genialität herausjorden würde. Und in Rom ist man im Kardinalkollegium schon längst nicht mehr mit der weidmütigen Haltung Leos zufrieden, der erst der Republik den allergrößten Dienst tat, indem er die Gläubigen zu ihrer Anerkennung aufforderte, und dem dieselbe Republik dann mit der rigorosen Staatsaufsicht und Ausbreitung der Kongregationen so schände bringende hat. Es gehört ein außergewöhnliches Maß von Weisheit dazu, das Schicksal der Kirche künftig um die französische Klippe herumzuführen. Bei dem Abfall Frankreichs von der Kurie wird aber vermutlich weder diese noch Frankreich eitel Freude erleben. Denn Frankreich würde wohl endgültig das seinen kolonialen Bestrebungen und seinem Handel so förderliche Protektorat der Katholiken im Orient verlieren. In Frankreich freilich würde der Ausbreitung des Katholizismus und seinem amtlichen Ansehen unendlich viel genommen werden, wenn auch unter der Hand der Einfluß des Meeres unter den Frauen und in den unteren Ständen fast ungeschwächt weiter bestehen würde. Die Trennung von Staat und Kirche hat z. B. Mexiko bereits durchgeführt. Aber da das öffentliche Erziehungswesen dort auf tiefer Stufe steht, dauert der kirchliche Einfluß im Volksleben in fast derselben Ausdehnung fort. In Frankreich würde das wesentlich anders werden. Mit Ausnahme der Frauen-erziehung in den höheren Ständen liegt das Unterrichtswesen in Händen des Staates — und wo er die Jugend hat, hat die Zukunft. Wehe darum dem Papste, den sein Eifer um die Kirche dazu trieb, den Abfall Frankreichs von der Kirche herauszuführen. Sein Pontifikat müßte ebenso ruhmlos enden wie das Leos hochglorreich vollendet worden ist.

Wenn man sich ferner darüber den Kopf zerbricht, ob die Spannung zwischen Italien und dem Vatikan in einem vertraglichen Verhältnis Platz machen wird, so scheitern hier die Hoffnungen meistens sehr rasch über das Ziel hinaus. Der italienische Staat wird niemals von der römischen Kirche anerkannt werden. Es setzen sich ihr die Ansprüche des alten Kaiserentums auf die Weltherrschaft fort, die nur von Rom kommen kann. Die Mehrzahl der Kardinäle würde es als treulosen Verrat an diesen uralten und geheiligten Ansprüchen des Papsttums betrachten, wollte ein Papst die Weisung der Hauptstadt der Christenheit durch eine weltliche Macht als unabhängig anerkennen. Und doch gehörte dazu für den neuen Papst nicht viel mehr als ein wenig Mut und ein wenig mehr modernes Empfinden, als es trotz aller modernisierenden Annäherungen Leos zu den eisernen Traditionen des Papsttums gebührt. Die Kirche würde um nichts geschädigt, wenn sie sich an ihrer Anwesenheit in Rom und ihrem Schutze durch die italienische Regierung genug tue ließe, im übrigen aber den geistlichen Charakter ihrer Welt-herrschaft behalte und damit auch amtlich den Zustand anerkenne, der von 1870 bis jetzt geherrscht hat und vermutlich 1970 sich noch um nichts geändert haben wird. Aber die katholische Kirche lebt von der Tradition und so wird es der Nachfolger Leos weiter für seine Pflicht halten, die

34, Mill. Lire, die der italienische Staat ihm bietet, flos zurückzuweisen und dafür die höchst wunderliche Rolle des Gefangenen im Vatikan weiter spielen. Höchstens, daß er in der ebenfalls territorialpäpstlichen Villa in Gandofo im Albanergebirge Sommeraufenthalt nimmt und damit auch dem römischen Volke menschlich etwas näher tritt und daß er es vielleicht nicht mehr so natürlich wie Leo finden wird, daß vrotefanische Fürsten den Papst besuchen dürfen, nachdem sie vorher im Vatikan vorgeschrieben haben, während katholischen die Anwesenheit Italiens verboten ist, die in einem Besuch beim Quirinal enthalten ist. Auch das Papsttum muß schließlich kapitulieren vor geschichtlichen Notwendigkeiten. Aber niemand hat die Macht, die Illusionen zu zerstören, die nun einmal in den Köpfen des Meeres und des Kardinalkollegiums sich wie eine alte Krankheit fortspinnen.

Nicht die Zukunft des Papsttums allein gab den Geistes und Heben den Stoff her zu theoretischen Betrachtungen in Ermangelung politischer Ereignisse. Die alten Kämpfe über eine Vereinigung der Liberalen wurden in den Organen der Linksliberalen weiter ausgefochten und mancher unbedeutende Zabel gegen Eugen Dührers politische Stellung und mancher berechtigte Einwurf gegen Leute der eigenen Partei herauskristallisiert, wurden dabei laut. Aber wie wenig Leute von selbständigen Willen, von Temperament, von eigenen Gedanken und unerschütterlicher Aufrechterhaltung für die öffentlichen Interessen heute gerade im Parlament vorhanden sind, dafür zeugte das alles mit Ausdrucks gebracht Gefühl der Leute, das der ständige Tod eines so ausgezeichneten Mannes wie des Reichstagsabgeordneten Hoffeide zurückgelassen hat. Völlig unvermutet hat ihn die Operation eines Darmleidens dahingerafft, von dessen Besehen er erst wenige Tage vorher erfahren hatte. Wir haben nicht viel solcher Leute, die mit dem Genie des Kaufmanns das warme Herz des unerschütterlichen Arbeiterfreundes und die Begabung des großzügigen Politikers verbinden. Alle Parteien haben daher neidlos Palmen der Anerkennung auf seinem Grabe niedergelegt.

Es scheint fast, als hätte sich einmal ein Stückchen des liberalen Ideals, für das die Bodele gekämpft, in Deutschland seiner Verwirklichung entgegengehoben, die Landtagswahlreform in Bayern ist im Gange ebenso wie die in Sachsen. Man glaubt, wenn man vernimmt, daß in Preußen, das an Reform noch nicht zu denken scheint, das Landtagswahlrecht noch viel engerziger, viel pluri-traktischer ist als in jenen beiden Ländern. Wann wird die preussische Regierung mit der Macht sozialer Gründe von Abgeordnetenspaß die Abschaffung des veralteten Dreiklassenwahlrechts zu verlangen wagen? Vielleicht wartet sie so lange, bis die dritte Ablehnung der Kanalvorlage durch die Konservativen ihre Geduld endlich einmal erschöpft hat.

Der Geist der Kanalvorlage wurde von den Agrariern herausgeschoren, als die einseitige Hebung, die die Ueberschneidungen in Gebiet der Ober und Meise von neuem daran erinnern, daß wir längst eine staatliche Stromregulierung in Gebieten nötig haben, die fast in regelmäßigen Zwischenräumen von furchtbaren Ueberschwemmungen verwickelt werden. Sie sollte uns schon seitherzeit mit der Kanalvorlage gezeichnet werden. Die Konservativen wollten das anders. Jetzt muß sie die Lage aus und verlangen Stromregulierung ohne Kanäle. Zunächst wird die Regierung wohl har sein und ihnen das Fleisch nicht ohne die Knochen zu kaufen geben. Nicht matt-berzig und büreaukratisch wirkte hier wieder das Auftreten des Herrn v. Hammerstein, der fast mit sofortiger Staats-hilfe bei der Hand zu sein, mit Worten tröstete und „die dem Ernst der Lage entsprechenden notwendigen Maßnahmen in sorgfältiger Erwägung zu ziehen vermag.“ Niemand's, wo er zugreift, hat dieser Minister bisher eine glückliche Hand gezeigt. Was er veranlaßt, hat das Staatsministerium vereinfachungsweise getrennt nachgeholt.

Wenn die alte Ereignisfrage der Währungsfrage dieser Tage in Berlin umging, so entsprach das nur dem Geiste der Grundzüge. Es ist denn auch lediglich, wie bei allen früheren Konferenzen, bei einem interessanten Gedanken-austausch geblieben. Deutschland konnte den ameri-kanischen und mexikanischen Delegierten nichts weiter versprechen, als daß es sich nach der Konferenz ebenso verhalten würde wie bisher — unsere Auler liefern uns für unsere Silberbedürfnisse noch auf lange Zeit hinaus das genutzende Silber. Es blieb also alles beim alten, nur einen Wechsel auf die Zukunft nahmen die Delegierten in der Besichtigung mit, man werde künftig den Kolonien die Einführung einer dem Silber günstigen gemäßigten Währung empfehlen. Dieser Wechsel wird aber wohl nie eingeleist werden.

Abgesehen von dunklen amtlich in Abrede gestellten Ver-sicherungsgerüchten, die in Sofia aufstiegen und in unmittelbare Verbindung mit der Abreise des Fürsten Ferdinand nach Deutschland in die Öffentlichkeit ge-worfen wurden, blieb die Lage auf dem Balkan und in Ostasien ruhig, ja im Osten scheinen sich bezüglich der Mandchurei die Dinge weiter durchaus im friedlichen Sinne zu entwickeln. Prinz Tsching, der chinesische Reichsverweser, wird schon von den Städten der Mandchurei als russischem Eigentümer, in dem China nichts mehr zu sagen habe. Ist, wie an-genehmen, solche Anerkennung endgültig, so kann damit die Mandchureifrage als zu Gunsten Russlands ent-schieden gelten. England hat diese Lage auch bereits an-erkannt. Lord Cranborne ist sehr bescheiden geworden.

Er erklärte im Unterhause, England lasse in der Frage gern mit sich reden, wenn nur einige Korrekturen in der Mandchurei dem englischen Handel eingebracht würden. Das wird Ausland gern zugehen, und hat das ja in den Verhandlungen mit Amerika bereits unzweideutig getan.

Ein Friedensfest konnte Irland anlässlich des ersten Besuchs König Edwards feiern. Am dem Tage, wo Edward VII. irischen Boden betrat, fiel im Londoner Parlament mit 317 gegen 20 Stimmen das letzte Volkswort der irischen Ausnahmegebung. Durch eine sehr lokale Rentenablösung ist künftig der irische Pächter Eigentümer geworden. Des Königs Empfang nach dabei auch glänzend gegen den früheren Besuch ab, als er als Prinz von Wales trübselig hinter dem steirischen Bischof von Irland, dem Lord Dudley, in das Dubliner Schloß einziehen mußte. Diesmal wohnt der Bischof in dem Schloß, der König aber in dem prächtigen Palais des Bischofs. Die Bevölkerung feiert Edward fast wie einen Befreier. Und doch läßt die irische Gesetzgebung noch so viel irische Wünsche unberücksichtigt, daß John Redmond sofort nach Annahme der Landbill, verkünden konnte, daß nun endlich die Bahn frei sei für die Genäherung der politischen Rechte, nach denen sich Irland seit Jahrhunderten sehnt. Die irische Regierung mit eigenem Parlament. Die irische Frage schließt deshalb nur, sie ist aber nicht tot, und diese bittere Wahrheit gerät einmal wieder, wie so oft im politischen Leben, über die Kurraufstimmung des Besetzers nur allseits in Vergessenheit.

Daß England sich mit viel Strömen von Blut in Südafrika ein zweites Irland geschaffen, dieser Ueberzeugung konnte sich kaum jemand entziehen, der den Brief Botschaft über die Unzufriedenheit der Buren mit der britischen Herrschaft las. Der fromme Glaube der imperialistischen Presse an den Frieden zwischen der englischen Regierung und den Buren war tatsächlich ein Traum. Die Unzufriedenheit mit der einseitigen Bevorzugung der Bureninteressen geht übrigens über die rein bürischen Kreise hinaus, die noch insbesondere über die immer offener zu Tage tretende Unterdrückung der bürischen Rasse bittere Klagen führen. Es zeigt sich immer mehr: die Buren haben sich bei dem Friedensschluß über tölpelhaft lassen. England will die südafrikanische Frage weiter mit Blut und Eisen lösen und sendet daher 25,000 Mann ständige Truppen dorthin, um, wie es sagt, „Indien sicher zu stellen.“ Als ob dazu die Truppen nicht viel besser in Indien selbst stationiert würden. Die Truppenkosten in Südafrika belaufen sich pro Woche auf 45,000 Pfund Sterling mehr als in England! Man muß also wohl sehr genau wissen, weshalb man sie gerade nach dem teuren Südafrika schickt. Der englische Löwe läßt das Lamme nicht wieder los, das er einmal in den Fängen gefesselt.

Ein heiliger Eifer der Friedenshörer hat vergangene Woche seinen Fuß auf englisches Boden gesetzt. Etwa 100 französische Senatoren und Deputierte sind am Dienstag-Abend, einer Einladung des Commercial Committee des englischen Unterhauses folgend, zum Besuche in London eingetroffen. Sie sollen darüber Beraten, ob nicht viele zwischen John Bull und La belle France schwebende Streitigkeiten mit „Nieder“ beigelegt werden könnten. Und die englische Presse hat die Deputation mit orientalischem „Fähnchen-Zubel“ empfangen. Man kann sich der Tätigkeit dieser Gruppe, die schon mit Belgien und Schweden in Unterhandlungen getreten ist, und ihres guten Willens aufrichtig freuen. Allzuviel Hoffnung darf man allerdings erwartungsgemäß an solche Friedensaktionen nicht knüpfen. Sie werden die Verteilung der Nationen durch eigene Waffengewalt leider niemals unnötig machen. Aber da sie die Fälle wehren, in denen bei Fragen untergeordneter Bedeutung an Stelle des Selbstschutzes der Welt an das Schiedsgericht tritt, so erwerben sie sich für die Zivilisation immerhin das Verdienst, daß dadurch eine, wenn auch nur geringe Ver-glämmerung des Weltlafs eintritt, in dem sich heute in ihren militärischen Rüstungen die Völker Europas abheben. Und wenn dadurch Mittel für die Erfüllung anderer Kultur-aufgaben frei werden, so wird es niemand geben, der sich darüber nicht aufrichtig freute. W.

Deutsches Reich.

Dof. u. Personalnachrichten.
— Wie die „Landeszeitung“ meldet, hat sich Generalmajor Graf v. Grolms zu Grolms von Mecklenburg-Schieritz in erfreulicher Weise abgefunden, jedoch ist er eine Meile des Großherzogtums nach Hamburg, die die Wälder angeblüht haben, noch nicht zu denken.
— Der Großherzog von Mecklenburg-Schwernin befindet sich in Moskau gestern sein Moskauer Genadier-Regiment und reiste danach nach Petersburg ab.
— Zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg begibt sich eine Abordnung des 40. russischen Infanterie-Regiments (Baltisch) dessen Chef der Herzog seit dem Jahre 1873 ist, nach Altenburg.
— Betreffs der Reife des Fürsten Ferdinand von Bulgarien nach Kofburg, an die sich alle Rechte knüpfen, meldet die amtliche „Agence Telegraphique Bulgare“, Fürst Ferdinand sei aus Anlaß des Todesjahres seines Vaters nach Kofburg abgereist, von wo der Fürst in 14 Tagen zurückkehren werde. Die Kinder des Fürsten begaben sich nach Kofburg während in Ungarn. Die offizielle „Kofburgener Zeitung“ erklärt, ebenfalls ermächtigt zu sein, die Werbung des Belgischen „Stamps“, daß die Reife des Fürsten Ferdinand im Ausland eine Pflicht vor einer Militär-Entscheidung

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Table with columns for 'Gold Brief', 'Hergny', 'Holenfels', 'Holenhollern', 'Justus', 'Salzberger (Sch. Akt.)', 'Schwarzburger Salin', 'Willemsbach', 'Wintersch', 'Kohlenkux', 'Kaiser Friedrich', 'Kaiserin Elisabeth', 'Callestrasse h6her'.

Buenos Aires, 23. Juli. Goldagio 127.27. Rio de Janeiro, 23. Juli. Wechsel auf London 129 1/2.

Waren- und Produktberichte. Halle, 25. Juli. Bericht über Stroh, Heu etc. mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg...

Getreide, M6hlen-Erzeugnisse u. s. w. New York, 24. Juli. [Telgr.] Roter Winterweizen loco 81 1/2...

Chicago, 24. Juli. [Telgr.] Weizen Juli 75 1/2 (75 1/2), Sept. 76 1/2 (76 1/2), Mais Sept. 50 1/2 (50 1/2)...

Amerikanisch good ordinary Lieferungen: Rubig, Juli 6.33-6.31, Juli-Aug. 5.93-5.91, Sept.-Okt. 5.80, Okt.-Nov. 5.70...

Manchester, 24. Juli. 2 1/2 Water Trough, 2 1/2 Water Lough 8/9, 3 1/2 Water concrete Qualität 8/9...

Chemische Produkte. London, 22. Juli. Chlorsulfat per 9 h 6 d. raff. 10 sh 4 1/2 d.

Metalle. Glasgow, 24. Juli. Von 11 Uhr 5 Min. Robelien. Mixed numbers...

London, 23. Juli. Bancaza 75/4. London, 23. Juli. 5 Uhr. Ausg. Kapfer st6gig. Tagesmarkt 8001, 50 Pf. Sterl. 10 s. - d. 13 Monate 55 Pf. Sterl. 5 s. - d. Anker...

Berliner B6rse, 24. Juli. (Er6rnung zu den telegr. Mitteilungen im gest. Abendblatt.)

Bank-Diskonten. Berlin Wechsel 4, Lomb. 5. Amsterdam 3/2 Br6ssel 3/2.

Deutsche Fonds- u. Staatspap. Barmer Stadtanleihe 3 1/2 97,750.

Deutsche Eisenb.-Prior.-Oblig. Dortm.-Gronau u. 3 1/2 97,750.

Deutsche Eisenb.-St.-Prior. Breslau-Warcanu 3 1/2 97,750.

Italien. Eisenb.-Obligationen. Ita. Eis.-Obl. St. gar. 3 1/2 71,600.

Anl6ndische Fonds. Argent Good-Anl. 5 1/2 86,200.

Egyptische priv. Anl. do. do. 3 1/2 34,100.

Liasson Stadtanl. 1888 4 1/2 81,700.

Madrid 10 Lire-L6r. 4 1/2 19,400.

Mexikaner Anl. 100 4 1/2 131,800.

Norweg. Staatsanl. 1888 4 1/2 155,500.

Ruman. Anleihe 1891 4 1/2 86,750.

Russ. Gold-R. 1884, 87 4 1/2 81,700.

Schwed. St.-Anl. 1880 4 1/2 100,100.

Turkische Anleihe D. 1 32,000.

Ungarische Kr.-R. 4 1/2 99,950.

Industrie-Aktien. A.-G. f. Anilinfabr. 16 964,000.

Admiralgatens-Bau 5 99,100.

Archimedes 12 94,750.

Berl.-Anh. Maschinen 12 117,500.

Berl.-Charl. Bau-V. 12 136,000.

Berliner Beckbrauerei 12 119,100.

Brauerer-Konj. 12 110,000.

Br. Eisen- u. Linke 6 1/2 110,000.

Table with columns for 'Wasserst6nde (+ ober, - unter Null)', 'Snaie und Unstrut', 'Fall/Werth'.

Table with columns for 'Moldan', 'Isar', 'Eger', 'Elbe', 'Juli', 'Fall/Werth'.

Aussig, 24. Juli. Von den oberen Pl6tzen werden 131 cm Fall gemeldet.

Schleppverkehr auf der Snaie. Mittelst6ll vom holl6ndischen Speditions-Verein m. B. H.

Schleppschiffahrt auf der Elbe. Aktien, 24. Juli. Eilbahn Nr. 19, Sirm II oman und Nr. 1631.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.

Bergwerks- u. H6tten-Ges. Aplerbeck 4 113,100.